

## Fronleichnam (am Vorabend) 2026 in St. Joseph

*Evangelium: Johannes 6,51-58*

Die spirituelle Mitte einer Gemeinde ist ihre Kirche. Die atmosphärische Mitte einer Kirche ist ihr Altar. Und der geometrische Mittelpunkt eines Altars ist ein Kästchen – direkt innerhalb oder unterhalb der Altarplatte. Wenn wir die Altardecke wegnehmen, sehen wir eine quadratische Aussparung, mit einer Platte vermauert: Darunter befinden sich die Reliquien von einer/einem oder mehreren Heiligen. Die Viktorkirche ist insofern eine Ausnahme, als wir hier einen relativ großen Reliquienschrein unterhalb der Altarplatte schon von weitem erkennen – und darin einen Armknochen des hl. Viktor.

In diesem Herbst ist es 90 Jahre her, dass im Herbst 1936 eine Gruppe von rd. 1000 Dülmenern zusammen mit Pfarrdechant Knepper zum Viktorfest nach Xanten fuhr und im dortigen Viktor-Dom die Reliquie des Dülmener Stadtpatrons in Empfang nahm. Ein Jahr später entstand der Schrein.

Reliquien in Altären: Sie erinnern an unsere Verbundenheit mit den Verstorbenen – und daran, dass aus dieser Verbundenheit heraus schon die ersten Christen an den Gräbern der Märtyrer die Eucharistie feierten. Bis heute verlangen es die Bestimmungen eine Selig- oder Heiligsprechung, dass in der Nähe des Grabes eines Seligen oder Heiligen die Eucharistie gefeiert werden kann: Denken wir an die Dülmener Kreuzkirche über dem Emmerick-Grab, an die moderne Grabkapelle auf dem Zentralfriedhof in Münster über dem Grab von Schwester Euthymia, an die Galen-Grabkapelle am Paulusdom mit einem eigenen kleinen Altar am Grab.

Denn die Seligen und Heiligen sollen nicht *um ihrer selbst willen* geehrt werden, sondern wegen ihrer Beziehung zu Christus. Und eine Selig- oder Heiligsprechung nennt man deshalb eine „Erhebung zu Ehren der Altäre“, weil die engste Beziehung, die Christus uns Menschen anbieten möchte, die Feier der Eucharistie ist. Das Geschenk und Geschehen der Eucharistie ehren wir als Gläubige in besonderer Weise, wenn wir *nicht irgendwo* die Eucharistie feiern, sondern am Grab eines Glaubenszeugen.

Ich selbst fahre ungefähr einmal im Quartal nach Xanten, um im Viktor-Dom am Schrein des hl. Viktor zu verweilen, nachzudenken, zu beten. Manchmal feiere ich dann dort auch die Werktagsmesse mit, die von der dortigen Viktor-

Gemeinde im Hochchor, direkt unterhalb des riesigen Hochaltares mit dem Viktor-Schrein, gefeiert wird. Wenn ich den Xantener Viktor-Schrein besucht habe, begeben sich immer auch hinunter in die Märtyrerkrypta, wo sich das Grab des seligen Karl Leisner befindet, auch dort ein eigener Altar. Nach Karl Leisner sind im Bistum Münster etliche Einrichtungen und Straßen benannt, auch bei uns in Dülmen (nämlich in Merfeld).

Allerdings sind vom seligen Karl Leisner *keine* Reliquien im Umlauf; seine Familie wollte es bislang nicht, dass seine Gebeine angetastet werden. Dennoch besitze ich seit mehr als 20 Jahren so etwas Ähnliches wie eine Karl-Leisner-Reliquie. Ich habe sie mal mitgebracht: ein kleines Kreuz aus Sperrholz, und zwar herausgesägt aus dem Altar der Lagerkapelle des KZs Dachau. Hier, im Konzentrationslager, wurde Karl Leisner, der 1939 als Diakon verhaftet worden war, Ende 1944 zum Priester geweiht – durch einen ebenfalls inhaftierten französischen Bischof. Eine lang gehegte Sehnsucht ging nun in Erfüllung – wenn auch unter primitivsten Bedingungen. „Victor in viculis“, „Sieger in Ketten“ schrieben die Mithäftlinge auf die selbstgebastelten Primizbildchen für den Neupriester Karl Leisner.

Diese Sehnsucht nach dem Priestertum, diese Freude über eine Priesterweihe – sie ist für viele Menschen heute nicht mehr nachvollziehbar. Das liegt sicher auch daran, dass das Lebens- und Glaubenszeugnis vieler Priester als enttäuschend empfunden wird; dass priesterliche Autorität als anmaßend und übergriffig erlebt wurde. Aber: Das liegt *auch* daran, dass das Bewusstsein verdunstet, was eigentlich in der Eucharistiefeier geschieht. Das liegt auch daran, dass die Bedeutung der Eucharistie in Seelsorge und Verkündigung heruntergespielt wird.

Das Fronleichnamfest will uns an die Tiefe und Schönheit der Eucharistie erinnern – und das gar nicht mal zuerst durch die Schönheit der äußeren Bräuche und Rituale, sondern *durch die innere Tiefe der Gebete und Schrifttexte der Liturgie* an diesem Tag. Und da hat es besonders das Evangelium in sich! Jesu Worte sind so heftig, dass schon wenige Zeilen später die Leute sich empören: „Was er sagt, ist unerträglich! Wer kann das hören?“ (Joh 6,60) Und dann lesen wir: „Von da an zogen sich viele von seinen Jüngern zurück und zogen nicht mehr mit ihm umher.“ (Joh 6,66)

Große Empörung und dann Ablehnung – weil Jesus gesagt hat: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.“ Jesus schmeichelte nicht den Ohren, sondern er provozierte. Und daher: Rückzug und Abschied – weil wir gerade hörten: „Wenn ihr das Fleisch des

Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch.“. Jesus suchte keinen Applaus, sondern Jünger: die ihm folgten, bis hinein in die große Entscheidung. Denn man muss kein großer Theologe sein, um zu wissen: Wenn Jesus von „Fleisch“ und „Blut“ spricht, dann ist damit schon sein Geschick auf Golgatha angesprochen und vorausgedeutet – wo er sein Leben physisch hingibt, um buchstäblich „mit Haut und Haaren“ seine Liebe zu uns Menschen und seinen Gehorsam gegenüber seinem Vater zu besiegeln. Das Lebensopfer Jesu – es wird in der „Predigt“ und „Pastoral“ von heute allzu gern rhetorisch umschifft und faktisch ausgeblendet.

Aber genau das meint Eucharistie: Dass wir durch Brot und Wein wirklich teilnehmen am Versöhnungsgeschehen am Kreuz – weil wir in Brot und Wein wirklich sein Fleisch und sein Blut empfangen und damit Christus uns im „Modus“ seiner Hingabe alle „mitnimmt“. Drastischer und eindeutiger kann Jesus nicht werden als im heutigen Fronleichnamsevangeliem. Sein Angebot ist alternativlos, die Feier der Eucharistie ist durch nichts zu ersetzen. Diese Eindeutigkeit provoziert. Alles, was *nicht* Eucharistie ist, mag hilfreich und gut sein – als Hinführung, als Vertiefung, als Betrachtung, als Ergänzung, als Erklärung, als Entfaltung: Aber es ist nicht dasselbe; es ist etwas anderes.

Wenn wir aber einmal so weit gekommen sind, dass wir als Kirche die Ankündigung Jesu wieder ernst nehmen, dass ich seine Einladung annehme – dann kann mich die Feier der Eucharistie derart erfüllen, dass es letztlich zweitrangig ist, ...

- ...ob ich in „super Stimmung“ bin oder mich die Predigt langweilt;
- ... ob ich von lauter Freunden umgeben bin oder mich die anderen nerven;
- ... ob ich mich im Petersdom befinde oder die Messe im Altenheim feiere;
- ... ob ich vor einem wuchtigen Hochaltar zelebriere oder im Ferienlager;
- ... ob die Messe bei einem Weltjugendtag oder im KZ stattfindet.

Das ist alles natürlich nicht unbedeutend, aber eben nicht das Wichtigste. Und auch einen Baldachin und Fahنشmuck brauche ich nicht, um mich zur Eucharistie zu bekennen. Sondern nur den Mut und den Schwung, mal wieder zur Kirche zu kommen. So wie jetzt.

Amen.